

Die Hohe Schrecke

INFORMATIONSJOURNAL ZUM NATURSCHUTZGROSSPROJEKT

Apfelsaft statt Fahrkarten

Aktuelles aus dem Projekt Seite 3

Wie weiter?

Interview mit dem Projektleiter Adrian Johst. Seite 4

Der Experimentierfreudige

Frank Helmboldt, Obstweinproduzent..... Seite 7

Blühstreifen und Streuobst

Naturschutz am Waldrand..... Seite 8

Veranstaltungen..... Seite 11

AUSGABE 08

MÄRZ-APRIL 2012

Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“

Liebe Leserin und Leser,

ein Hauch von Frühling liegt in der Luft. Nicht mehr lange, dann wird auch in der Hohen Schrecke neues Leben erwachen. Frühblüher bedecken den Waldboden, Buchenkeimlinge drängen ans Licht und in den Baumkronen beginnt das große Schwirren und Tirilieren. Und während im Wald das Lebensrad eine neue Runde dreht, erreichen wir von der Naturstiftung David gemeinsam mit unseren Projektpartnern ein wichtiges Zwischenziel. Anfang April wird der Entwurf des Pflege- und Entwicklungsplans des Naturschutzgroßprojektes vorliegen und an die Mitglieder der projektbegleitenden Arbeitsgruppe versandt. Der Plan soll das verbindliche Dokument für die ab dem Jahr 2013 geplante zehnjährige Umsetzungsphase werden.



Schrecke soll es ein Nebeneinander von genutzten und ungenutzten Flächen geben. Dabei stellen sich viele Fragen: Wo liegen die Prozessschutzflächen? Wie kann eine besonders naturnahe

Waldbewirtschaftung stattfinden? Wie soll das zukünftige Wegesystem in der Hohen Schrecke aussehen? Und mit welchen Mitteln kann es gelingen, die mitunter verschiedenen Interessen von Anwohnern und Touristen, Landwirten und Jägern oder von Waldeigentümern und Behörden unter einen Hut zu bekommen?

Mit dem Informationsjournal, mit Exkursion und Vorträgen sowie einer Internetseite haben wir die interessierten Bürgerinnen und Bürger in den Planungsprozess eingebunden. Im Rahmen der dabei entstandenen Debatten erfuhren wir viel Zuspruch aus der Region für die Anliegen des Naturschutzgroßprojektes. Die Zusammenarbeit zwischen den Anrainerkommunen, dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ und der Naturstiftung David ist beispielhaft. Das ist für uns Ansporn und Verpflichtung zugleich.

Wir von der Naturstiftung David freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit der Region und sind uns sicher, dass wir gemeinsam viel bewegen werden.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der 8. Ausgabe des Informationsjournals Hohe Schrecke.

*Michael Spielmann,
Präsident der Naturstiftung David*

Zu diesem Heft

Prägend für die Hohe Schrecke ist nicht nur der Wald sondern auch die den Wald umgebende harmonische Kulturlandschaft. Streuobstwiesen, Blühstreifen, Trockenrasen und Gebüsche haben nicht nur einen hohen ästhetischen Reiz – sie sind auch Lebensraum vieler seltener Tier- und Pflanzenarten. Das vorliegende Heft berichtet deshalb über die Vielfalt am Waldesrand. Und von den Menschen, die sich dieser Landschaft annehmen, weil sie wissen, wie wichtig sie für den Wert der Region ist.

*Naturstiftung David,
Verein „Hohe Schrecke –
Alter Wald mit Zukunft“*



Blick auf Beichlingen.

Waldverkauf in der Beichlinger Schmücke

Am 23. Januar 2012 wurde auf Schloss Beichlingen der Verkauf von knapp 600 Hektar Waldfläche der Familie von Werthern an die Hatzfeldt-Wildenburg'sche Forstverwaltung besiegelt. Der Wald auf der Beichlinger Schmücke soll zukünftig in das Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke integriert werden. „Der Forstwirt Hermann Graf Hatzfeldt zeigt auf Flächen in Rheinland-Pfalz und in Brandenburg, wie man Ökonomie und Naturschutz bei der Waldbewirtschaftung optimal miteinander verbinden kann. Von daher begrüßen wir das Engagement eines der größten deutschen Privatwaldbesitzer im Projektgebiet und erhoffen uns wertvolle Impulse“, so Adrian Johst, Projektleiter und Geschäftsführer der Naturstiftung David. Die Hatzfeldtsche Forstverwaltung hat bereits ihr Interesse an der Zusammenarbeit mit dem Naturschutzgroßprojekt geäußert.

Brauerei Lübz unterstützt Hohe Schrecke

Ein gutes Bier braucht klares Wasser. Das ist auch der Brauerei Lübz bewusst, und deshalb setzt sie sich für Naturschutz ein. Mit der Kampagne „Lübzer Land in Deiner Hand“ fördert Lübzer Umweltprojekte in Ostdeutschland, und zwar insgesamt mit 200.000 Euro.

Zu den ausgewählten Projekten gehört auch das Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke in Thüringen. Das Besondere an der Aktion: Die Biermarke koppelt die Spendensumme nicht an die Verkaufszahlen. Die genaue Verteilung der Spendengelder bestimmen die Endverbraucher mittels Internet-Codes, die auf jedem Kastenstecker Lübzer zu finden sind. www.luebzer.de

Apfelsaft statt Fahrkarten

Seit Jahren steht der Bahnhof Donndorf leer. Das denkmalgeschützte Gebäude verfällt zusehends – aber noch ist die Substanz ausbaufähig. Maik Rahaus steht kurz vor dem Kauf der Immobilie. Der 24-jährige möchte neues Leben in das alte Gemäuer bringen. Seine Idee: Eine Mosterei, ein Laden, drei Ferienwohnungen. Rahaus hat Fruchtsafttechniker bei „Beckers Bester“ in Eisleben gelernt. Schon als 12-jähriger half der Donndorfer gelegentlich auf Märkten am Stand des ortsansässigen Obstverwerters Herr Rixrath.

Rixrath, inzwischen im Rentenalter, hat eigenes Plantagenobst. Aber, so sagt er, für einen Kleinunternehmer wie ihn lohne es nicht mehr, Tafelobst anzubieten. Die Verarbeitung des Obstes erfolgte bisher mit der mobilen Mosterei der Markusgemeinschaft Hauteroda – wenn erst die Mosterei im Bahnhof stünde, wären die Prozesse um einiges effektiver. Die beiden Mostmacher aus Donndorf wissen, dass es eine gute Nachfrage nach dem „flüssigen Obst“ gibt – insbesondere will Rahaus die Möglichkeit schaffen, das Verbraucher ihr eigenes Obst bringen und dann wirklich auch den Saft von ihren Äpfeln oder Birnen wieder mitnehmen können.

Die praktische „bag-in-box“-Verpackung hat das Interesse an Obstsaft noch einmal gesteigert. Naheliegenderweise ist es auch ein Bestreben von Rahaus, das heimische Obst von den vielen Streuobstwiesen der Hohen Schrecke zu nutzen. Er weiß auch, dass er damit eine gewisse Verantwortung für die Wiesen übernimmt – ganz im Sinne des Mottos: „Schützen durch nützen“. Das vorbildliche Vorhaben soll durch Mittel aus der Regionalentwicklung des Naturschutzgroßprojektes gefördert werden.



Schloss Beichlingen.



Maik Rahaus (l.) und Karl-Hermann Rixrath am Bahnhof Donndorf.



Kampagne der Brauerei Lübz. Wer mitmacht, kann für die Hohe Schrecke abstimmen und einen Strandkorb gewinnen.

Wie weiter in der Hohen Schrecke?

Im Juni endet die Planungsphase des Naturschutzgroßprojektes. Projektleiter Adrian Johst im Gespräch zum Stand der Dinge



Adrian Johst

- » Projektleiter Teil Naturschutz
- » Jahrgang 1972
- » geboren in Dresden, aufgewachsen in Berlin (Ost)
- » Studium der Biologie in Halle
- » 1996-1999 freier Journalist
- » seit 1999 Geschäftsführer der Naturstiftung David
- » lebt mit Frau und 7jähriger Tochter in Halle (Saale)

Ihre PAG-Mitglieder aus der Region

- Frau Dittmer
Bürgermeisterin Stadt Wiehe
- Herr Eichholz
Bürgermeister Hauteroda
- Frau Klimek
Bürgermeisterin Oberheldrungen
- Herr Hoffmann
Bürgermeister Großmonra
- Herr Enke
Bürgermeister Heldrungen
- Herr Klüßendorf
Leiter des Forstamtes Oldisleben
- Herr Fladung
Landesjagdverband
- Frau Kusche
Landwirtin

Gutachten, Berichte, Unterlagen – derzeit wird das in den vergangenen zwei Jahren herausgearbeitete Material zu einem großen Planwerk zusammengefasst. Es soll die Basis werden für die Umsetzungsphase des Naturschutzgroßprojektes. Wie ist der Stand der Dinge?

Die einzelnen Gutachten zur Bestandsaufnahme des Waldes, den wertgebenden Tier- und Pflanzenarten, zum zukünftigen Wegesystem, zum Wildtiermanagement sowie zu den ökonomischen Rahmenbedingungen in der Region liegen seit Jahresanfang vor.

Derzeit sind die von der Naturstiftung David beauftragten Planungsbüros dabei, aus den Einzelgutachten eine übergreifende Gesamtplanung für das Waldgebiet zu erstellen. Der Entwurf dieses Pflege- und Entwicklungsplans wird ab Anfang April zur Abstimmung gestellt.

Wie werden die Interessen der Region bei der Erstellung des Pflege- und Entwicklungsplans berücksichtigt?

Beteiligung ist uns sehr wichtig. Deshalb sind die Planungen so transparent wie möglich gestaltet worden. Wir führten regelmäßig Bürgerinformationen durch, hielten die Anwohner durch das Journal und die Internetseite auf dem Laufenden und suchten immer wieder das Gespräch mit allen Beteiligten.

Besonders intensiv haben wir uns um die Abstimmung zur Lage der zukünftigen Wildnisflächen und um das Wegenetz gekümmert – weil diese beiden Punkte der Region besonders wichtig sind. Wir haben hier frühzeitig Anregungen und Hinweise aufgenommen. So hat sich beispielsweise die Gemeinde Garnbach gegen zu viel Wildnisflächen in unmittelbarer Nähe der Ortschaft ausgesprochen. Das haben wir berücksichtigt.

Wie wird die weitere Abstimmung konkret erfolgen?

Anfang April wird der Entwurf des Planes an die projektbegleitende Arbeitsgruppe (PAG) verteilt. Hier sind alle relevanten Akteure vertreten – die Geldgeber

von Bundesumweltministerium, Freistaat Thüringen und der Zoologischen Gesellschaft, die Naturschutzbehörden, der Landesforst, Waldbesitzer, Jagdinteressenten, Kommunalvertreter und Umweltverbände. Alle diese Beteiligten werden den Entwurf aus ihrer Sicht kritisch lesen und ihre Anmerkungen und Änderungswünsche bis zum 9. Mai an die Naturstiftung David übermitteln. Anschließend werden alle Vorschläge bewertet und so weit wie möglich berücksichtigt. Der fertige Plan soll dann Ende Juni vorliegen.

Können auch Bürgerinnen und Bürger ihre Vorschläge einbringen?

Das ist sehr erwünscht! Bereits in den vergangenen Monaten haben wir Vorschläge der Bürgerinnen und Bürger aufgegriffen. So wurde beispielsweise das neue Wegekonzept umfassend im Hohe-Schrecke-Journal und im Internet vorgestellt. Wer wollte, konnte Änderungsvorschläge unterbreiten. Auch bei der abschließenden Abstimmung ist uns die Bürgerbeteiligung sehr wichtig. So werden wir zwischen 17. und 23. April auf vier Informationsveranstaltungen die Ergebnisse des Pflege- und Entwicklungsplans vorstellen. Zusätzlich wird es im Rahmen des Blumenmarktes am 5. Mai auf dem Gutshof von Bismarck in Braunsroda einen „Tag des offenen Büros“ geben. Dort werden Mitarbeiter der Stiftung über die Planungen informieren. Anregungen und Kritik können direkt bei uns oder über die Kommunalvertreter der PAG übermittelt werden.

Wie verbindlich ist dann der fertiggestellte Pflege- und Entwicklungsplan für das Gebiet?

Da muss unterschieden werden zwischen den Vorgaben der Verordnung des Naturschutzgebietes und sonstigen gesetzlichen Auflagen auf der einen sowie den zusätzlichen Zielen des Entwicklungsplans auf der anderen Seite. Die gesetzlichen Verordnungen sind für alle bindend – sie gab es aber schon vor dem Start des Projektes. Der Entwicklungsplan baut darauf auf und geht in vielen Punkten über die bisherigen Ziele hinaus.

Wir wollen beispielsweise mehr alte Bäume aus der Nutzung nehmen als es die Schutzgebietsverordnung vorschreibt oder aus Gründen des Fledermausschutzes ältere Buchen nicht vor dem 1. November eines Jahres einschlagen lassen. Die dem Waldbesitzer dadurch entstehenden Mehrkosten werden ausgeglichen. Aber ganz wichtig: Die Mitarbeit ist freiwillig. Wir werden für eine Umsetzung des Entwicklungsplans bei jedem Waldbesitzer werben. Doch wer nicht will, muss nicht mitmachen. Allerdings bin ich mir sicher, dass wir im Regelfall auf eine hohe Kooperationsbereitschaft stoßen werden. Bereits jetzt haben neben dem Landesforst auch andere Waldbesitzer signalisiert, dass sie mit uns gemeinsam den Plan umsetzen wollen.

Die Finanzierung der Naturschutzmaßnahmen ist das eine, die der Regionalentwicklung das andere. Die Mittel dafür kommen ja aus einem anderen Ministerium als die für den Naturschutz, und sie sind bis 2014 begrenzt. Gibt es da die Aussicht auf Verlängerung?

Wir sehen das tatsächlich als ein Problem an und setzen uns – zusammen mit dem Verein „Hohe Schrecke“ – beim Bundeslandwirtschaftsministerium dafür ein, die Förderung der Regionalentwicklung zu verlängern. Übrigens gemeinsam mit den anderen Regionen, die diese Förderung ebenfalls erhalten. Das Ministerium in Berlin will unser Anliegen prüfen. Wir bleiben da dran!

Für die auf zehn Jahre angesetzte Umsetzungsphase im Teil Naturschutz muss ein neuer Antrag verfasst werden – danach entscheiden Bundesamt für Naturschutz und Freistaat Thüringen, ob das Projekt tatsächlich umgesetzt wird. Wie beurteilen Sie die Chancen?

Ich denke, wir können hier optimistisch sein. Die in den letzten Jahren erstellten Gutachten haben gezeigt, dass die Hohe Schrecke aus Artenschutzgründen bundesweit sehr bedeutsam ist. Wir werden

in enger Abstimmung mit der Region bis Mitte des Jahres ein anspruchsvolles Planwerk vorlegen. Die Unterstützung aller Beteiligten ist nach wie vor vorhanden – sowohl vor Ort als auch auf Landesebene. Da sollte also nichts anbrennen. Lediglich die sich immer wieder verzögernde Lösung des Rechtsstreits macht mir etwas Sorgen. Das Problem müssen wir bis zum Sommer gelöst haben – sonst wird es doch noch eng.

Wie ist denn der Stand bei der Lösung des Streites um das Los 1 – den etwa 1.000 Hektar die von der Landesentwicklungsgesellschaft an eine Privatperson veräußert wurden?

Wir sind da eigentlich auf der Zielgeraden. Aber das habe ich vor einem knappen Jahr auch schon gesagt. Leider streckt sich die Zielgerade sehr und momentan kommen wir nur in Millimeter-Schritten voran. Ein Großteil der Probleme ist gelöst – aber noch ist die Kuh nicht vom Eis. Immer wenn eine Hürde genommen ist, taucht ein weiteres unvorhergesehenes Problem auf. Ich bin aber optimistisch, dass wir spätestens bis zum Sommer eine abschließende Lösung haben.

Ganz zum Schluss: Viel Papier, viele Dateien, das ist derzeit Ihr täglich Brot. Kommen Sie gelegentlich noch in den Wald?

Leider viel zu selten. Ich beneide da meine Kollegen Dierk Conrady und Lars Bauer, die wesentlich häufiger draußen unterwegs sein können. Aber ich versuche mir so oft es geht auch die Zeit für einen Besuch zu nehmen – das letzte Mal beispielsweise bei einer Begehung mit dem Landesforst zur Auswahl der Wildnisgebiete Anfang Februar. Schnee, minus 10 Grad und Sonnenschein – das war traumhaft! Ein solches Naturerlebnis gibt immer einen enormen Schwung für die unzähligen, aber leider unvermeidlichen Stunden am Computer.

Die Fragen stellte Tobias Barth.



Mit Freude Natur vermitteln

Für die neue Saison stehen geprüfte Naturführer bereit

Es ist ein Jahr her, dass Interessierte aus der Region für die Ausbildung zum Naturführer gesucht wurden. Und tatsächlich kamen naturverbundene Menschen, die sich das notwendige Wissen für die Gestaltung von Führungen lehren ließen, angefangen von den regionalen Besonderheiten der Tier- und Pflanzenwelt über kulturgeschichtliche

Zusammenhänge bis hin zu didaktischen Tipps und Tricks für eine zielgruppenspezifische Ansprache. Der im Herbst 2011 begonnene Kurs endete im Januar mit der Übergabe der Zertifikate an die geprüften Naturführer. Alle Teilnehmer mussten ihre erlernten Fähigkeiten bei einer individuellen Prüfungsführung unter Beweis stellen.

Durch die vom Regionalmanagement für die Hohe Schrecke geförderte Ausbildung stehen nun Menschen bereit, die ihre Region noch qualifizierter den Touristen nahe bringen können. Die Führer wollen auch nach der Ausbildung untereinander in Kontakt bleiben – und beispielsweise ein gemeinsames Programmangebot herausgeben.



Bert Schönewerk

Sachsenburg

Seit 20 Jahren mache ich Naturführungen, mit Kindern, für Schulklassen und Jugendgruppen. Das kommt daher, dass Naturschutz für mich mehr als ein Hobby ist – deshalb bin ich auch seit langem für die Hohe Schrecke engagiert.



Iris Lugert

Kölleda

Mich interessiert es, den Menschen die Kulturlandschaft näher zu bringen, und dabei insbesondere die Pflanzen, die nicht so auf den ersten Blick auffallen. Und unsere Trockenrasen sind voll davon – der Waldboden auch! Ich glaube, mit dem Blick aufs Detail kann man für Natur begeistern.



Roland Ruskowski

Hauteroda

Als Jäger und aktives Mitglied der Jagdpachtgesellschaft Hubertus bin ich bestens mit Wald und Wild vertraut. Gern führe ich Kinder und zeige ihnen die Schönheit und den Reichtum unseres Waldes – vom Spurenlesen bis zur Baumkunde.



Karla Würfel

Memleben

Ich würde mich gern auf Kräuterwanderungen spezialisieren und auf Führungen, die mit Sport zu tun haben. Vor allem aber möchte ich ein wenig Yoga in die Region tragen. Ich mache da gerade eine Ausbildung und will das Naturerlebnis auch von dieser Seite her vermitteln.



Christel Bauer

Langenroda

Ich möchte das Alte mit dem Neuen verbinden. Dazu gehören auch Dorfgeschichten. Wir sind ja das Dorf, wo jedes Gehört sein eigenes Backhaus hatte. Ich würde mich freuen, wenn ich ein bisschen Neugier auf die ländliche Region lenken könnte, auf die Streuobstwiesen und Obstbäume und Feldbegrenzungen. Man muss sich da herantasten und sicher auch mit jeder Wanderung etwas lernen.



Petra Kohlmann

Rastenberg

Ich fühle mich für den Grenzbereich zwischen Finne und Schrecke zuständig. Mein Heimatort Rastenberg liegt ja leider nicht im Projektgebiet, aber Bachra und Ostramondra sind mir gut vertraut. Thematisch will ich Wanderungen zu Kräutern anbieten und zu allem, was der Wald an Nahrung hergibt, was das Wohlbefinden aufpeppt.



Rainer Beie

Ichstedt

Ich könnte mir vorstellen, etwas zum Thema „Vom Truppenübungsplatz zum Naturschutzgroßprojekt“ zu machen. Wie sah es hier aus, als die Russen hier waren? Allerdings hat die Naturführerausbildung nicht speziell darauf vorbereitet. Also muss ich mir das Thema erst noch erarbeiten und erlesen.



Henrike Staudte

Donndorf

Zu den Fastenkuren, die wir im Kloster Donndorf anbieten, kommen viele naturinteressierte Menschen. Und wenn wir auf Wildkräuterwanderung gehen, erlebe ich immer wieder die Faszination an der Natur. Da ich Hunde und Pferde liebe, kann ich mir auch vorstellen, künftig etwas in Sachen Reittourismus anzubieten.

Kontakt und Buchung demnächst
unter: www.hohe-schrecke.net

Der Experimentierfreudige

Frank Helmboldt, Produzent von Obstwein und Fruchtikör aus Reinsdorf

Der Gang durch die drei Räume in Helmboldts Hauskeller ist wie ein Gang durch die Chronik seiner kleinen Firma. Im ersten Raum stehen gläserne Weinballons in den Regalen, ihr Fassungsvermögen hat 25 oder 50 Liter. „Damit hab ich angefangen“, sagt Frank Helmboldt, der eigentlich ein Lebensmittelgeschäft in Reinsdorf betreibt. Das hat er seit der Wendezeit und er ist stolz darauf, dass es sich nun schon seit 20 Jahren hält. Vor der Wende war Helmboldt Elektriker, auf den Niedergang der volkseigenen Betriebe reagierte er mit der Selbstständigkeit als Kaufmann. Ende der 90er besann er sich dann auf ein Hobby, das die Familie schon immer pflegte: Die Obstveredelung mittels alkoholischer Gärung. „Ich hab dann gedacht, das wäre doch nett, ein paar Flaschen in den Laden stellen zu können.“

Beginn mit Glasballons

Gesagt, getan. Helmboldt setzt Ballons mit Kirsche und Apfel an, sammelt eigenhändig Hagebutten von den Hanglagen am Waldrand der Hohen Schrecke, experimentiert mit Schlehe und Sanddorn, rührt Maische und träufelt Primasprit auf Obstauszüge. Helmboldt lässt sich viel Zeit dabei, die richtige Mixtur zu finden. „Meine Frau mag es nicht so süß – da muss ich schon immer sehr fein justieren.“ Sind es im Jahr 2000 nur ein paar Liköre für den Eigenbedarf, weiten sich Leidenschaft und Produktionsmenge alsbald aus. Helmboldt schafft die nötigen hygienischen und behördlichen Voraussetzungen, lässt sich beim Weinprüfamt kontrollieren, knüpft Kontakte nach Freyburg (von wo er seine Flaschen bezieht) und zu Saftlieferanten (für die Grundstoffe).

Ab 2004 bietet Helmboldt selbst produzierten „Reinsdorfer“ an. Der Obstwein hat unabhängig von der Frucht immer 12,5 Prozent Alkohol und ist sehr trocken ausgebaut, weit entfernt von jenem süßen Saft, wie er oft mit Obstwein assoziiert wird.

Phase 2: Plastefässer

Inzwischen zieren die alten Glasballons einen dekorativen Raum, in dem auch gern mal Kunden verkosten dürfen. Die eigentliche Produktion aber hat sich zu diesem Zeitpunkt in die benachbarte ehemalige Waschküche des Hauses verlagert: Dort steht eine Batterie Kunststofffässer, Fassungsvermögen je 150 Liter. Von ihren Gärverschlüssen laufen Schläuche zu einer Armatur an der Außenwand – die Entlüftung erfolgt ins Freie, sonst würde der Gasgehalt im Raum schnell gefährlich hoch werden. Das Filtern, Abfüllen und Verkorken der Flaschen geschieht teils von Hand, teils halbautomatisiert. Neben der Tür zum dritten Raum stehen die schweren Korkenpressen und eine Maschine, die den kleinen „Schluckiflaschen“ motorisiert den Schraubverschluss aufdrehen kann – denn Liköre in Miniflaschen sind das jüngste Produkt in der Angebotspalette.

Im Zeitalter des Edlstahls

Der dritte Raum war früher die Garage des Hauses, dort blitzen zwei Stahlbehälter, Fassungsvermögen 600 Liter. Inzwischen, so sagt Helmboldt, seien es etwa 70 Prozent der Arbeitszeit, die er mit Likör und Wein beschäftigt sei. „Zum Glück habe ich jemanden, der mir im Laden hilft, sonst würde das gar nicht gehen.“ Was den Vertrieb betrifft, so habe er wenig Marketing betrieben. „Hergestellt in Thüringen“ steht auf den Flaschen, und unter diesem Label werden die hausgemachten Produkte aus Reinsdorf in Souvenirgeschäften von Artern und Erfurt ebenso vertrieben wie an der Wartburg und auf dem Kyffhäuser.

Helmboldt liebt das Experimentieren, egal ob es nun das Gestalten der Etiketten ist oder das Finden des geeigneten Leims dafür. Vor allem aber experimentiert er auch mal mit neuen Sorten. Im Moment gärt die Maische der Aronia-Beere – und Helmboldt ist gespannt auf das Ergebnis. Im Frühjahr werden die Ballons auf Flaschen gegossen – wohl bekomms!



Obstverwertung regional

„Hergestellt in Thüringen“ steht auf den Etiketten – und das stimmt auch, was die liebevolle Handarbeit der Wein- und Likörproduktion in Reinsdorf angeht. Der Grundstoff Obstsaft aber stammt nur zum Teil aus der Region – Helmboldt ist auf verlässliche und günstige überregionale Anbieter angewiesen. Eine Nische für Regionales sieht er zum Beispiel in sortenreinem Apfelwein. Für dieses Jahr plant er ein Experiment mit einer Obstlieferantin aus der Hohen Schrecke.



Blühstreifen und Streuobst

Naturschutz am Waldrand der Hohen Schrecke



Ackern aus Leidenschaft: Die Bernsteins stammen aus einer traditionsreichen Bauernfamilie. Vater Thomas (li.) ist Geschäftsführer der Agrargenossenschaft Zur Schmücke, Sohn Johannes hat im letzten Sommer einen Biobetrieb gegründet. Seine Flächen (300 der insgesamt knapp 1.800 Hektar) sollen nach Bioland-Normen zertifiziert werden. Die betriebswirtschaftliche Diversifizierung folgt gesellschaftlichen Entwicklungen und eigenen Überzeugungen.

Ein Februartag bei Hauteroda. Thomas Bernstein zeigt in Richtung Waldsaum. „Sehen Sie das Waldstück da oben – das nennen wir „Die Fichten“. Vor dem hellen Winterhimmel zeichnen sich dunkel die Stämme ab, davor blitzt der letzte Schnee. „Wo das Schneefeld da oben in den Wald einmündet, das war früher Acker und dort haben wir auch eine Blühwiese angelegt.“ Bernstein ist Geschäftsführer der Agrargenossenschaft „Zur Schmücke“ in Oberheldrungen, ein Betrieb mit 18 Mitarbeitern. Dieser Betrieb tut eine Menge für den Naturschutz.

Zwischen Wald und Feld

Am auffälligsten sind die 24 Meter breiten Ackerschonstreifen. Auf den Streifen wird nicht gedüngt und nicht gespritzt, im Sommer wächst hier ein artenreiches Gemisch von Feldrandgräsern und Beikräutern, angereichert zum Beispiel mit Rotklee, Erbsen und Sonnenblumen.

Die Blühstreifen erfüllen gleich mehrere Funktionen. Zum einen – und das ist dem passionierten Jagdfreund Bernstein besonders wichtig – liefern sie abwechslungsreiche Kost für das Niederwild. „Hier hoppelt der Hase noch“, sagt Bernstein mit Stolz und kommt dann auf den zweiten Vorteil der Blühstreifen zu sprechen: „Wir schaffen dort am Waldrand zugleich auch Schussbahnen.“ In den dicht bewachsenen Rapsschlägen lassen sich Wildschweine nicht jagen, und auch wenn Getreide auf den Äckern steht, sieht der Jäger höchstens mal einen schwarzen Rücken über die Ähren hinausragen – anders in den Blühstreifen. Sie helfen zusammen mit dem Auflichten der Wäl-

der „nach innen“ das Problem der in die Felder hineinwachsenden Bäume in den Griff zu bekommen. Und spätestens hier zeigt sich, welchen Vorteil es bringt, wenn Landwirte, Waldbesitzer und Naturschutz abgestimmt agieren.

Bordüre am Waldsaum

Wir haben eine Anhöhe erreicht, Hauteroda sieht idyllisch aus, wie es da am Hangfuß liegt, die Häuser aufgefädelt links und rechts vom Talgrund. Bernstein kennt auch die Kehrseite dieser Lage: Alles Wasser von den Feldern muss durch den Bach, der mitten durchs Dorf fließt. Und obwohl die Hohe Schrecke im Regenschatten des Harzes liegt und damit in einer der niederschlagsärmsten Regionen Deutschlands, kann es doch zu ernsthaften Hochwasserlagen kommen. Auch beim Thema Wasserhaushalt tragen Blühstreifen zur Besserung der Lage bei – halten sie doch wenigstens etwas Wasser im Boden oberhalb der Felder. Und nicht zu vergessen: Der ästhetische Aspekt. Ihn kann man am besten im Frühsommer wahrnehmen, wenn die Blühstreifen wie eine bunte Bordüre am Waldsaum in voller Farbenpracht dastehen, wenn die Bienen am Waldsaum summen, wenn die Feldlerchen vom Ackerschonstreifen aus in den Himmel steigen. „Als Jäger schlafe ich oft draußen – was meinen Sie, wie herrlich das ist, hier in der Natur aufzuwachen!“, schwärmt Thomas Bernstein, „Da braucht man nicht wegzufahren im Urlaub – nur darf man's nicht zu laut sagen, sonst muss man noch Vergnügungssteuer hier zahlen.“

Der kleine Scherz hat seinen Hintergrund, denn der Unternehmer Bernstein

kann ein Lied singen von Abgabenlasten und unerquicklicher Bürokratie. Oft schon habe er in Aussicht gestellte Förderungen doch nicht erhalten, viele Förderanträge umsonst geschrieben. So wollte er alle seine an den Wald grenzenden Äcker mit Schonstreifen ausstatten – das Geld dafür wurde leider nicht bewilligt.

Muhen oder Blöken?

Auch in anderen Bereichen befinden sich die Bernsteins im Spannungsfeld zwischen Subventionierung und Marktentwicklung. Erst vor kurzem stellten sie einen Teil ihres Betriebes auf ökologischen Landbau um – als Antwort auf das dem rapiden Preisverfall geschuldete Ende der Milchviehhaltung in der Agrargenossenschaft. „22 Cent für den Liter – das soll produzieren, wer kann. Wir haben es nicht unter 30 geschafft.“ Bernstein atmet tief durch, die Kühe lagen dem Landmann aus einer alten Bauernfamilie stets sehr am Herzen.

Aber er kennt eben auch die geografischen Beschränkungen. Bernstein zeigt auf einen Hang oberhalb Hauterodas: „Mein Vater sagte immer: Wenn man hier Kühe im Frühjahr grasen lässt, verhungern sie im Herbst auf der Weide. Hier wächst einfach nichts mehr nach.“ Für den Naturschutz sind gerade diese mageren Hänge, die Ackerrandstreifen, die Hecken und die Streuobstwiesen wertvoll. Sie bilden für viele seltene Pflanzenarten den Lebensraum, sie nähren Insekten, Fledermäuse und Vögel, und sie strukturieren die Landschaft, geben ihr den ästhetischen Reiz.

Gemeinsam mit der Naturstiftung David überlegen Bernsteins, unter anderem 17 Hektar Streuobstwiese aus eigenem Bestand wieder zu erneuern. Eine Entbuschung findet bereits statt, aber die überalterten Baumbestände müssten dringend aufgefrischt werden. Auf jeden Fall aber bieten die Streuobstwiesen ein Betätigungsfeld für den Vertragsnaturschutz mit Schafen – ein Standbein auch für die Bauern aus Oberheldungen.

Ärger auf der Weide

Schafhaltung hat es hierzulande prinzipiell schwer. Jens Degenhardt aus Kleineroda kennt die Nöte der Zunft. Etwa 1.000 Tiere hat der 47jährige zu versorgen, jetzt im Winter lammen die Mutterschafe, da fällt viel Arbeit an. Wie alle Schäfer

in Deutschland kann er kaum von den Schafprodukten leben. Wolle wird kostengünstig importiert und die Erlöse aus dem Fleischverkauf halten ihn auch nicht über Wasser. Ein Ausweg aus der ökonomischen Misere ist die Landschaftspflege. „Ich bekomme Fördergelder, wenn ich gepachtete Flächen regelmäßig beweidet und entbuscht“, sagt Degenhardt. Die Maßgabe lautet, dass eine Fläche dann als entbuscht gilt, wenn höchstens ein Viertel mit Büschen bestanden ist. Das klingt leicht umsetzbar, erweist sich in der Praxis oft als schwierig. Zumal es bei den Kontrollen in den letzten Jahren immer wieder zu Streitigkeiten gekommen ist.

Degenhardt musste – wie etliche Schäfer in Thüringen – Förderungen zurückbezahlen, weil angeblich zu wenig entbuscht worden war. Die Ämter führten GPS-Messungen durch und berechneten genauer als früher den Anteil der Büsche. Damit folgten die Ämter den Vorgaben aus der EU (als Hauptgeldgeber), die auch eine stärkere Kontrolle einforderten. In Degenhardts Fall soll es so gewesen sein, dass die Berechnungsgrundlage der Flächen nicht eindeutig gewesen sei. „Vor drei Jahren war noch alles in Ordnung, jetzt heißt es, dass manche Flächen zu groß bemessen wurden. Wie dem auch sei“, klagt Degenhardt, „Schäfer sind nun mal keine Schreibtischarbeiter.“

Dann gibt es manchmal auch noch Ärger mit den Nachbarn. „Es gab Beschwerden, dass ich Büsche verschneide, da kamen mir Anwohner mit dem Naturschutz, aber das sind nun mal landwirtschaftliche Flächen. Halte ich mich nicht an die Vorgaben, verliere ich die Förderung!“

Allen Querelen zum Trotz macht Degenhardt weiter. Und überlegt, ob er seine Herde nicht wieder auf 1.500 Schafe aufstockt. Fakt aber ist: Ohne die Zuschüsse aus der Kulturlandschaftspflege geht es nicht. Eine ergänzende Unterstützung kann auch durch eine bessere Vermarktung der Schafprodukte kommen. So gibt es im Rahmen des Regionalmanagements des Naturschutzgroßprojektes die Idee einer einheitlichen Marke für (zertifizierte) Produkte aus der Hohen Schrecke. Mit einem Label könnten beispielsweise Wild-, Holz- oder Obstprodukte und eben auch regionales Schaffleisch möglicherweise ertragreicher verkauft werden als im Moment.



Zwischen Wald und Feld im Winter nur ein unscheinbarer Streifen...



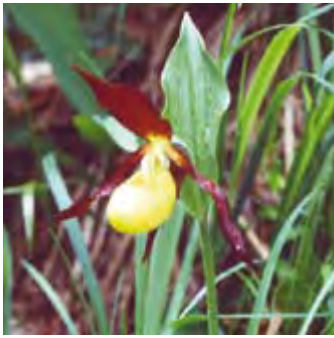
... im Sommer reiche Blütenpracht: Neu angelegter Ackerschonstreifen bei Hauteroda.



Im Winter ist die Zeit des Lammens – Schäfer Jens Degenhardt und Herde in seinem Stall in Schönnewerda.

Schutz durch Nutzung

Ein LIFE-Projekt am Südrand der Hohen Schrecke



Vor allem im Bereich des Finnbergs bei Burgwenden sind viele seltene Pflanzenarten zu finden die sowohl mit dem Naturschutzgroßprojekt als auch über das Steppenrasenprojekt geschützt werden sollen. Neben vielen Orchideen wachsen hier auch der Frauenschuh (oben), der Diptam (Mitte) und der Hain-Wachtelweizen (unten) in größerer Zahl.

Die Hohe Schrecke grenzt hier an ein LIFE-Naturschutzprojekt, das sich dem Schutz der Steppenrasen im gesamten Thüringer Becken widmet. Noch bis zum Jahr 2014 fließen rund fünf Millionen Euro in die Erhaltung und Entwicklung von 13 botanisch besonders wertvollen Gebieten – darunter auch in die Randbereiche der Hohen Schrecke. Drei Viertel der Mittel werden durch die Europäische Union gestellt. Das übrige Viertel trägt der Freistaat Thüringen.

Steppenrasen sind bedroht

„In unserem Bundesland treffen Formen des osteuropäischen Steppenrasens auf mediterrane Florenelemente. Diese Kombination ist einzigartig und sorgt für eine besondere Artenvielfalt.“ Projektmanager Dr. Henryk Baumbach erklärt, wie bedroht diese Vegetationsform ist: Seit der Einführung von Importwolle in der Mitte des 19. Jahrhunderts geht die traditionsreiche Schäferei massiv zurück.

Weniger Verbiss durch Schafe bedeutet, dass Bäume und Sträucher die Trockenhänge überwuchern. Frühlingsadonisröschen, Federgras oder Gipskraut können dann nicht überleben, da diese lichtbedürftigen Pflanzen im Halbschatten von Büschen nicht überleben. „Wenn wir nichts unternehmen, dann haben wir in 30 Jahren nur noch halb so viele Arten“, sagt Baumbach.

Die Arbeit des fünfköpfigen LIFE-Teams besteht auch darin, große Entbuschungsaktionen zu organisieren. Dafür müssen professionelle Landschaftspfleger angeheuert werden, die Arbeit wäre sonst nicht zu bewerkstelligen. „Wir reden hier teilweise von Flächen, die etwa 30 Fußballfeldern entsprechen“, so Baumbach.

Schafe pflegen Landschaft

Der Einsatz, das weiß der 35jährige, würde nichts nützen, wenn die Flächen danach wieder sich selbst überlassen werden. Er verweist auf die Devise „Schutz durch Nutzung.“

Baumbach und sein Team haben dabei vor allem die Schäfer mit ihren Herden im Sinn. Denn genau da liegt das Problem. „Es können längst nicht alle Flächen beweidet werden, weil es nicht genügend Schäfer und Schafherden gibt“, erklärt Claudia Barnkot, die im Jahr 2009 als erste Projektmitarbeiterin eingestellt wurde. Besonders nach dem Ende der DDR gab es noch einmal einen Einbruch. „Mittlerweile machen viele die Arbeit neben ihrem eigentlichen Beruf, da praktisch keine hauptamtlichen Schäfer mehr nachrücken“, so Barnkot. „Sie können ein Schaf für drei Euro scheren, bekommen aber für dasselbe Geld bereits fertige Importwolle“, erklärt die 25-Jährige.

Für das LIFE-Projekt ist es deshalb ein Schwerpunkt, den Schäfern zu helfen: Durch regionale Verflechtungen, durch Öffentlichkeitsarbeit, durch eine bessere Vermarktung von Schaf- und Ziegenprodukten. Davon wird nicht zuletzt auch das Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke profitieren. In drei Jahren werden die Steppenrasengebiete wieder in die Obhut der unteren Naturschutzbehörden übergeben. „Bis dahin soll die Nutzung als Weideflächen soweit gewährleistet sein, dass diese wertvollen Biotope überleben können“, drückt Claudia Barnkot ihre Hoffnung aus. www.steppenrasen.thueringen.de





Veranstaltungen des Naturschutzgroßprojektes

März

Di, 20.03. | 19 Uhr
Wildschweine – Biologie, Populationsdynamik und Bejagung | Vortrag von Dipl.-Biol. Johannes Lang, Institut für Tierökologie und Naturbildung
 Gutshaus von Bismarck, Braunsroda

April

So, 22.4. | 9:30 Uhr
Schätze am Waldrand: Trockenrasen und Streuobstwiesen
 Geführte Wanderung mit Erwin Schmidt
 Treff: Dorfkirche Schafau

Mai

So, 6.5. | 9:30 Uhr
Waldwildnis Wiegental
 Geführte Wanderung mit Dierk Conrady und Lars Bauer
 Treff: Nausitz, am Bahnübergang

Juni

Fr, 8.06. | 22 Uhr
Falternacht in der Hohen Schrecke
 Zum Lichtfang unterwegs mit dem Schmetterlingskundler Herrn Kimmel
 Treff: Garnbach, Buswendeschleife

So, 17.06. | 9.30 Uhr
Das große Krabbeln
 Käferkundliche Wanderung mit dem Entomologen Andreas Weigel, Rosalia
 Treff: Forsthaus Langenthal, Braunsroda

Sa, 30.06. | 11 – 18 Uhr
Erlebnistag Hohe Schrecke
 in Ostramondra (in Verbindung mit dem Kinder- und Dorffest)

BÜRGERINFORMATIONEN zum Pflege- und Entwicklungsplan des Naturschutzgroßprojektes

Di, 17.4. | 19 Uhr Oberheldrungen
 Schützenhaus
Mi, 18.4. | 19 Uhr Langenroda
 Gastätte zum Wolfstal
Do, 19.4. | 19 Uhr Ostramondra
 Bayrischer Hof
Mo, 23.4. | 19 Uhr Lossa
 Feuerwehrhaus

Erweiterte Sprechzeiten

Das Projektbüro bietet zwischen 3. April und 5. Mai (Ausnahme 24.4.) Einsicht in den Pflege- und Entwicklungsplan:
dienstags 9–13 Uhr
donnerstags 14–18 Uhr
Sa, 5. Mai (zum Blumenmarkt) 10–15 Uhr

Personalie

Regionalmanager Lars Appelt (IPU Erfurt) verändert sich aus familiären Gründen und geht ab März einer Arbeit an seinem Heimatort Halle nach. Seine Aufgaben im Auftrag des Vereins „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ werden übergangsweise von seiner Kollegin Christin Kellner weiter geführt.

Berichtigung

Der Fehlerteufel macht selbst vor Jägern nicht halt. Hat er doch ins letzte Heft ein „w“ statt eines „p“ geschummelt und aus der Jagdpachtgesellschaft eine Jagdwachtgesellschaft gemacht. Korrigiert werden soll auch der Begriff „Kadaver“ für ein erlegtes Tier. Spricht doch der Jäger von Stück oder Wildbret. Vielen Dank den Leserbriefschreibern für die Hinweise!

Impressum


Die Hohe Schrecke – Informationsjournal zum Naturschutzgroßprojekt

Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“

Erscheint zweimonatlich,
 Auflage 6.500
 Redaktionschluss: 20.2.2012

v.i.S.d.P.: Adrian Johst
 Naturstiftung David
 Trommsdorffstraße 5, 99084 Erfurt
www.naturstiftung.de

Redaktion:
 Tobias Barth, Adrian Johst
 Mitarbeit: Christin Kellner,
 Marco Irrgang, Lars Goern

Gestaltung: Stephan Arnold
 Druck: Druckerei Teichmann, Halle
 gedruckt auf 80% Recyclingpapier,
 20% aus FSC-zertifiziertem
 Waldbau 

Gestaltung, Druck und Verteilung des Informationsjournals werden im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes „Hohe Schrecke“ gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sowie des Freistaates Thüringen.

Kontakt

Projektbüro Hohe Schrecke
 Gutshaus von Bismarck
 Heidelbergstraße 1
 06577 Braunsroda
 Telefon: 034673 / 78903
projektbuero@naturstiftung-david.de

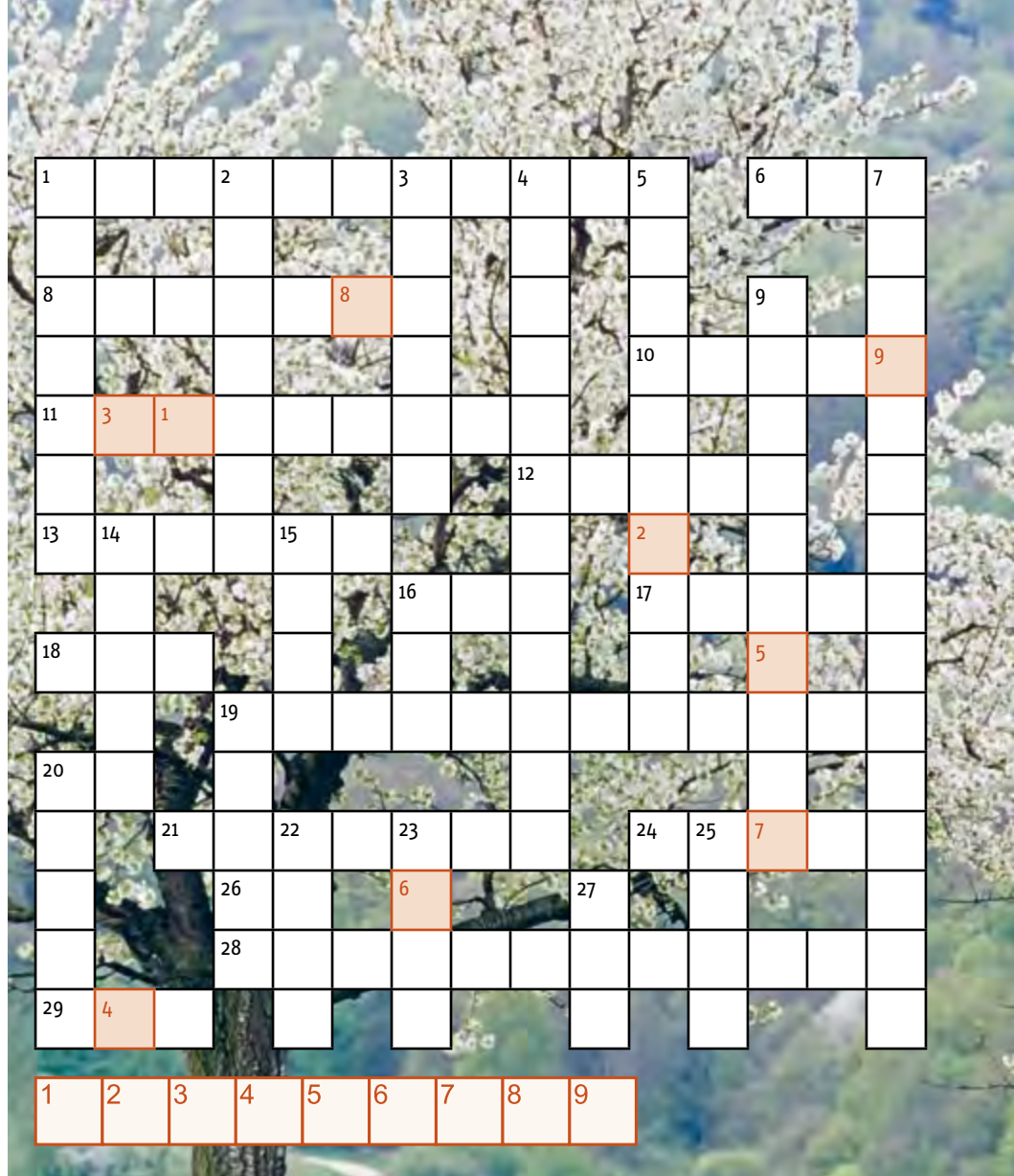
Sprechzeiten jeden Donnerstag
 von 14.00 bis 17.00 Uhr

Waagrecht

1 Apfelsorte aus dem Raum Bremen
 6 KFZ-Kennzeichen Meißen (Sachsen)
 8 Adjektiv, die immergrüne Baum-
 sorte betreffend | 10 bestäubt die
 Obstbäume | 11 auf Erfahrung
 beruhend (wissenschaftliche
 Erkenntnis) | 12 franz. Boden, Land
 13 Pfoten von Katzen und Bären
 16 griech. Vorsilbe „drei“ | 17 Ge-
 meinsamkeit von Kirsche, Pfirsich
 und Pflaume | 18 Prädikat für land-
 wirtschaftliche Produkte
 19 kurzer Regenguss | 20 Abk.
 Bund Naturschutz | 21 wichtiger
 Bestandteil von rohem Obst
 24 Abluft, Rauch | 26 Abk. Chrom
 (Element) | 28 Streuobstsorte
 29 griech. Göttin der Morgenröte

Senkrecht

1 Streuobstwiese | 2 Vogel in Weide-
 und Wiesenlandschaft | 3 Sommer-
 monat | 4 Wasser haltige, teilweise
 überschwemmte Biotope | 5 kleiner,
 grüner Wiesenbewohner | 7 Gruppe
 der Säugetiere (Igel, Spitzmaus,
 Maulwurf) | 9 traditionelle Form
 der künstlichen vegetativen Ver-
 mehrung | 14 Herkunftskontinent
 der Zitrusfrüchte Orange und Zitrone
 15 mitteleuropäischer Strom
 16 Aufgussgetränk | 19 Antonym zu
 „arm“ | 20 weibliches Wildschwein
 22 Pferdegangart | 23 durch Keltern
 gewonnener Fruchtsaft | 25 leben-
 des Gewebe unter der Baumborke
 27 getrocknete Gräser und Kräuter



Der Gewinn

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir diesmal einen Restaurantgutschein über 30,- Euro im Schloss Beichlingen, wieder geöffnet ab 31. März, gestiftet von AIC Schloss Beichlingen. Vielen Dank an den Spender!

Das Lösungswort schicken Sie bitte bis **10.4.2012** an:
 Projektbüro Hohe Schrecke
 Gutshaus von Bismarck
 Heidelbergstraße 1
 06577 Braunsroda

Das Lösungswort der letzten Ausgabe hieß: „Paarhufer“. Einen Schüttraum-
 meter Brennholz hat gewonnen:
 Rudolf Lantzsch aus Ostramondra.
 Herzlichen Glückwunsch!

Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke

Projektträger:

Projektförderung:



Hohe Schrecke
 Alter Wald mit Zukunft e.v.

